

G. M. Backes
M. Wolfinger

Körper und Alter(n)

Die thematische Verknüpfung von „Körper und Alter(n)“, wie sie in diesem Schwerpunktheft diskutiert wird, bietet vielfältige Zugangswege und interdisziplinäre Perspektiven, die in Forschung und Praxis der interdisziplinären Alter(n)swissenschaft bisher weitgehend unbearbeitet geblieben sind.

Diese These mag auf den ersten Blick befremdlich wirken und bedarf einiger Erläuterungen. Denn der Körper scheint doch gerade im Alter(n) und damit auch im Feld der interdisziplinären Alter(n)swissenschaft präsent zu sein, um nicht zu sagen, das zentrale Objekt von Behandlung, Diagnostik und Intervention darzustellen. Auch auf der theoretisch-konzeptionellen Ebene steht das, sich körperlich in vielfältigen Problemlagen manifestierende Alter(n) im Zentrum der interdisziplinären Theorie und Praxis. Dabei stehen seine Funktionalität, sein Zustand und die über körperliche Anzeichen möglichen Diagnosen im

Mittelpunkt und der Körper wird in seinen Abbauprozessen und in seinem Entwicklungspotenzial eingeschätzt. Der forschende, pflegende, behandelnde und therapierende Blick auf den Körper im Alter ist demnach weitgehend instrumentell bestimmt. Worin liegen also das Forschungsdesiderat bzw. die soeben als vernachlässigt postulierten Diskursstränge?

Bezogen auf die körperbezogene Gerontologie im anglophonen Sprachraum konstatierte Peter Öberg [14] bereits im Jahre 1996, dass der Körper weitgehend „absent“ sei. Dabei bezog er sich auf die nur recht zaghaft stattfindende sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem alternden Körper. Dieses Zaudern ist in den verschiedenen disziplinären Zugängen der Alter(n)swissenschaft weit verbreitet, obwohl der Alterungsprozess körperlich erfahren und das Alter auch über den Körper repräsentiert wird. Dieser zurückhaltenden Thematisierung des Körpers im Alter(n) liegt vermutlich eine der fundamentalen wissenschaftlichen Fragen zugrunde: Ist der Körper Natur oder bzw. und Kultur? Und ist infolge dessen der Körper Gegenstand der Natur- oder Sozialwissenschaften? Gerade in der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Gerontologie scheint der explizite Einbezug des Körpers die vermeintliche Gefahr eines

Rückschrittes zu beinhalten, hin zur längst überwunden geglaubten Defizit- und Abbauperspektive (vgl. weiterführende Diskussionen aus verschiedenen Perspektiven bei [5, 11, 13, 16]).

In der deutschsprachigen Alter(n)sforschung bleibt der Körperaspekt bisher, von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen (z. B. [2, 3, 15, 18–21]), eine thematische Randerscheinung. Vor allem lassen gesellschaftskritisch reflexive sowie sozialwissenschaftlich ausgerichtete Diskussionen zu Körper und Alter(n), gerade auch im Spiegel der aktuellen gesellschaftlichen Umbrüche, auf sich warten (vgl. im Rahmen der Diskussion der Altersbilder [1]). Denn aufgrund der aktuellen biomedizinischen und biotechnologischen Erkenntnisse stellt sich der Körper gerade auch im Alter nicht mehr als naturgegebenes Schicksal dar. Er ist trainierbar, kann aktiviert und ganz im Sinne der kontrovers diskutierten „Anti-Ageing“ Bewegung möglichst lange ohne körperlich sichtbare Alterszeichen gestaltet werden. Ein Ende der hier angedeuteten Entwicklungen ist bei weitem noch nicht abzusehen, und bereits heute versetzen diese Erkenntnisse Menschen vermeintlich in die Lage, den körperlichen Zeichen des Alter(n)s präventiv zu begegnen, diese zu kompensieren, oder auch einen pflegerisch-

Prof. Dr. Gertrud M. Backes (✉)
Martina Wolfinger
Hochschule Vechta – Universität
Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)
Driverstr. 22
49377 Vechta, Germany
E-Mail: Gertrud.Backes@uni-vechta.de

protektiven Umgang mit dem alternden Körper zu finden. Aber an diese neu geschaffenen Möglichkeiten können auch Verpflichtungen zur Nutzung und individuelle Verantwortlichkeiten geknüpft werden. Werden das Alter(n) und die unvermeidlich damit zusammenhängenden körperlichen Veränderungen zur geforderten Aufgabe im „Dritten Alter“ [12] und im „Vierten Alter“ zu einer Frage der Schuld für das Individuum? Im Umgang mit dieser anderen Seite der Medaille werden im Rahmen des vorliegenden Schwerpunktheftes erste kritisch reflexive Auseinandersetzungen aus verschiedenen disziplinären Zugängen gewagt und ein entsprechender Diskurs expliziert.

Zunächst reflektiert Norbert Schlicht aus medizinischer Sicht die physischen Zusammenhänge der Verursachung von Gedächtnisstörungen. Demnach zeigen sich auch die Folgen kognitiver Veränderungen physisch und in vielfältigen körperlich manifesten Symptomen. Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass durch eine multimodal ausgerichtete Demenztherapie, die sich auch am Physischen zu orientieren hat, also das Physische explizit mit einbezieht, die kognitive Leistungsfähigkeit, Lebensqualität und die Alltagsfunktion an Demenz erkrankter Menschen positiv beeinflusst werden kann.

Aus sportpsychologischer Sicht diskutiert Martin K. W. Schweer psychologische Implikationen des Alterssports. Zum Ausgangspunkt seiner Analysen nimmt er die noch immer implizit wirksamen negativ geprägten Annahmen zu Sport im Alter in der noch recht jungen sportpsychologischen Auseinandersetzung mit dem Alterssport. Den daraus häufig abgeleiteten Zielsetzungen der Funktionserhaltung und Kompensation von Abbauerscheinungen stellt Schweer eine erste Analyse der Motive, im Alter Sport zu treiben oder inaktiv

zu bleiben, entgegen und diskutiert, mit welchen Bedarfslagen und Wirkungen – jenseits der Funktionserhaltung – diese Aktivitäten verknüpft werden und welcher Einfluss geschlechtstypischen Aspekten zukommt. Dabei kommt er unter anderem zu dem Schluss, dass für weiterführende Diskussionen und Untersuchungen ein geschlechts-, bildungs- und kohortenspezifischer Blick erforderlich ist, um die je eigenen Bedürfnisstrukturen der Zielgruppen aufzudecken und in der Praxis zu berücksichtigen.

Der Beitrag von Iris Pahmeier schließt an dieses Themenfeld an, indem hier die sportliche Aktivität aus der Lebenslaufperspektive diskutiert wird. Sportliche Aktivität hat sich zu einer zentralen Säule der Gesundheitsförderung in unserer Gesellschaft entwickelt. Den in dieser Diskussion häufig vernachlässigten weiteren Qualitäten des Gesundheitssports, wie beispielsweise der Stärkung psychosozialer Ressourcen, geht Pahmeier aus der Lebenslaufperspektive nach und stellt die Frage, welche wesentlichen Merkmale den Partizipationsprozess im Lebenslauf beeinflussen. Gerade für ältere Menschen scheinen zwei Determinanten von wesentlicher Bedeutung zu sein – spezifische Motivlagen und Barrieren – die Pahmeier näher beleuchtet und aus dieser Diskussion Forderungen für die weitere Forschung ableitet.

In der angloamerikanischen und skandinavischen Körpersoziologie und in der körperorientierten Gerontologie haben sich zahlreiche Forschungsansätze entwickelt, die eine kritische Sicht auf die Bedeutung des Körpers in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern und aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven ermöglichen. Aber auch hier erfolgt die Thematisierung des Körpers in Verknüpfung mit dem Alter(n) nachrangig. Der alternde Körper wird unter anderem in Bezug auf

das Identitätsmanagement im Alter [4, 6] und kritisch reflexiv im Hinblick auf die geschlechtsspezifisch verschiedenen Funktions-, Aktivitäts- und Gesundheitsnormen [8–10] diskutiert.

In den vergangenen Jahren hat sich auch im deutschsprachigen Raum eine „Soziologie des Körpers“ entwickelt, die sich dem Körper unter anderem als Handlungsbedingung, soziale Konstruktion und Medium der Darstellung, in seiner Verschränkung von Körperhaben, Leibsein und Träger der Identität sowie von Körperwissen und Biographie annähert (zum Überblick vgl. u. a. [7, 17]). In diesem Schwerpunktheft diskutieren Anke Abraham und Robert Gugutzer auf Basis ihrer körpersoziologischen Expertise zwei der soeben benannten Diskurslinien. Gugutzer thematisiert die Identitätsrelevanz von Leib und Körper im Alter(n). Dazu dient ihm sein Modell der leib-körperfundierten personalen Identität, das er auf das Themenfeld Alter(n) anwendet. Abraham widmet sich in ihrer empirisch fundierten Diskussion zur körper- und bewegungsbezogenen biographischen Perspektive der Frage, welche Bedeutung dem biographisch verwurzelten Körpererleben und der Bewegungsbiographie für die Entwicklung adressatengerechter Angebote im Feld der Gerontologie zukommt.

Wie bereits kurz dargestellt und mit einigen Referenzen belegt, zeigt sich aus alter(n)swissenschaftlicher Sicht die Erforschung körperlich-leiblicher Bezüge des Alter(n)s als eine erst neuerdings sich entwickelnde Forschungsperspektive mit großer Praxisrelevanz im interdisziplinären Feld der Gerontologie. Aus dieser Perspektive bieten drei Aufsätze dieses Schwerpunktheftes erste Einblicke in kleinere und größere (Forschungs-) Projekte und in die Vielfalt der thematischen Bezüge zwischen Körper und Alter(n).

Gertrud M. Backes plädiert für eine Sensibilisierung der (Sozialen) Gerontologie im Hinblick auf den Einbezug des Körpers als soziales Konstrukt und als das Soziale Konstruierende. Aus der kritischen Reflexion des gegenwärtigen (sozial)gerontologischen Körperdiskurses entwickelt sie erste Überlegungen zu einer körpersoziologisch fundierten Kritischen Gerontologie. Eine ihrer zentralen Thesen hierbei lautet, dass, indem der Körper als Handlungsresultat und soziales Medium in seiner Funktion für das individuelle und soziale Alter(n) in der modernen Gesellschaft einbezogen wird, ein Wechselverhältnis von Körper und Alter(n) mit weiteren Dimensionen der Lebenslage erschlossen

werden kann. Dieses geht über Gesundheit weit hinaus.

Martina Wolfinger formuliert erste empirisch begründete Thesen zu den sozialen Bedeutungszusammenhängen von Alter(n) und Körper, bezogen auf das Erleben der und den Umgang mit körperlichen Veränderungen und Begrenzungen des Älterwerdens jenseits der Konzepte von Funktionalität, Aktivität und Krankheit bzw. körperlichem Abbau. Susanne Blum-Lehmann legt den Schwerpunkt auf die Leiberfahrung des alternden Körpers und belegt ebenfalls empirisch, welche Bedeutung der leiblichen Erfahrung für die Identität und Entwicklung des hochaltrigen Menschen zukommt und welche Kon-

sequenzen dies für den Umgang mit alten Menschen beinhaltet.

Die nachfolgenden Aufsätze beleuchten schlaglichtartig spezifische Perspektiven der thematischen Verknüpfung von Alter(n) und Körper. Weiterführende Forschungsfragen und Diskurslinien werden aufgeworfen. Die Beiträge zeigen insgesamt, dass sich mit dem Themenfeld „Alter(n) und Körper“ für die (Soziale) Gerontologie vielschichtige, bislang unausgeschöpfte Potenziale eröffnen; dies gilt insbesondere im Zusammenhang mit den sich erkennbar zuspitzenden Widersprüchen des Alter(n)s in der modernen Gesellschaft.

Literatur

1. Amrhein L, Backes GM (2007) Alter(n)sbilder und Diskurse des Alter(n)s. Anmerkungen zum Stand der Forschung. *Z Gerontol Geriatr* 40(2): 104–111
2. Backes GM, Blum-Lehmann S, Reinboth S, Amrhein L, Schroeter KR (2005) Abschlussbericht zum Forschungsprojekt: Körperbezogene und vermittelte Identitätskonstruktionen des Alter(n)s bei Frauen und Männern zwischen 45 und 75 Jahren. Universität Kassel (unveröffentlichtes Typoskript)
3. Bauch J (2002) Soziales, Psyche, Soma: Wie reagieren Sozialsysteme auf menschliche Alterungsprozesse? In: Dallinger U, Schroeter KR (Hrsg) *Theoretische Beiträge zur Alternsoziologie*. Leske + Budrich, Opladen, S 263–274
4. Biggs S, Lowenstein A, Hendricks J (2003) (Hrsg) *The Need for Theory: Critical Approaches to Social Gerontology*. Baywood Publishing Company, Amityville, New York
5. Estes C, Binney EA (1991) The Biomedicalization of Aging: Dangers and Dilemmas. In: Minkler M, Estes C (Hrsg) *Critical Perspectives on Aging: The Political and Moral Economy of Growing Old*. Baywood Publishing Company, Inc, Amityville, New York, pp 117–134
6. Featherstone M, Hepworth M (1991) The Mask of Ageing and the Post-modern Life Course. In: Featherstone M, Hepworth M, Turner BS (Hrsg) *The Body. Social Process and Cultural Theory*. Sage, London, pp 371–389
7. Gugutzer R (2004) *Soziologie des Körpers*. Transcript, Bielefeld
8. Katz S (2000) Busy Bodies: Activity, Aging, and the Management of Everyday Life. *Journal of Aging Studies* 14(2):135–152
9. Katz S (2006) From Chronology to Functionality: Critical Reflections on the Gerontology of the Body. In: Baars J, Dannefer D, Phillipson C, Walker A (Hrsg) *Aging, Globalization and Inequality. The New Critical Gerontology*. Baywood, Amityville
10. Katz S, Marshall B (2003) New sex for old: lifestyle, consumerism, and the ethics of aging well. *Journal of Aging Studies* 17:3–16
11. Kondratowitz H-J von (1989) Körperbilder und Alterswahrnehmung. In: Baltus MM, Kohli M, Sames K (Hrsg) *Erfolgreiches Altern: Bedingungen und Variationen*. Huber, Bern, S 81–86
12. Laslett P (1995) *Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns*. Juventa, Weinheim, München
13. Moody HR (1993) What is critical gerontology and why is it important? In: Cole, Achenbaum, Jacobi, Kastenbaum (Hrsg) *Voices & visions of aging*. Springer, New York
14. Öberg P (1996) The Absent Body – a Social Gerontological Paradox. *Ageing and Society* 16:701–719
15. Rudolph M (1999) Alter und Körper. In: Lenz K, Rudolph M, Sickendiek U (Hrsg) *Die alternde Gesellschaft. Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Altern und Alter*. Juventa, S 195–203
16. Schachtner C (1988) *Störfall Alter. Für ein Recht auf Eigen-Sinn*. Frankfurt
17. Schroer M (2005) (Hrsg) *Soziologie des Körpers*. Suhrkamp, Frankfurt aM
18. Teising M (1998) Körperliche Realität und innere Wirklichkeit im Alter: In: Teising M (Hrsg) *Altern: Äußere Realität, innere Wirklichkeit*. Psychoanalytische Beiträge zum Prozeß des Alterns. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S 125–139
19. Tschirge U, Grüber-Hrcan A (1999) *Ästhetik des Alters: der alte Körper zwischen Jugendlichkeitsideal und Alterswirklichkeit*. Kohlhammer, Stuttgart
20. Uzarewicz C, Uzarewicz M (2005) *Das Weite suchen. Einführung in eine phänomenologische Anthropologie für Pflege*. Lucius & Lucius, Stuttgart
21. Wolfinger M (2006) Körper und Geschlecht – notwendige Perspektiven innerhalb der Pflegeforschung? *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien* 2/3:117–128